

Niclige Marinenausgaben Frankreichs.

Der Haushaltsvoranschlag für die französische Kriegsmarine sieht für 1928 Ausgaben in Höhe von 2.530 Millionen Franken vor. Damit würden die französischen Marinenausgaben eine ganz bedauerliche Zierlerung erfahren. 1927 beliefen sich die Ausgaben auf 1,8, 1925 auf 1,1 und 1924 auf 1,2 Milliarden Franken.

Einhebung der Mologatenschen.

Die Sommerregierung hat die deutsch-russische Mologatenschen für Holzhandel aufgehoben. Die Gesellschaft für ihre Ausgaben auf Grund einer Schätzung des Konjunktionszustandes einschließlich und dem Konzeptionär wurden bereits zwei Millionen Mark überweisen. Es wurde eine Sonderkommission zur Übernahme des Eigentums und zur endgültigen Abrechnung eingesetzt. Der Betrieb der Mologata wird dem nordwestlichen Holzmarkt zu weiterer Ausbeutung übergeben.

Nordmarktreise Hindenburgs.

Der Besuch des Reichspräsidenten bei der Flotte.

Reichspräsident von Hindenburg hat nunmehr in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg, und des Staatssekretärs Dr. Wegner seine mehrtägige Nordmarktreise angetreten. Nach kurzem Aufenthalt in Hamburg, wo dem Reichspräsidenten ein geistlicher Empfang zuteil geworden war, begab sich Hindenburg nach Kiel. Bei der Fahrt durch die prächtig illuminierte Stadt wurden dem Reichspräsidenten von einer ungeheuren Menschenmenge lebhaftste Glückwünsche dargebracht. Im Mittelpunkt der Kieler Fier am Vorabend des Gedentages der Stageratschlacht fand

eine große Truppenparade

der Marineteile der Standorte Kiel und Friedrichsort einschließlich der Besatzungen der ortsanwesenden Schiffe der Reichsmarine sowie der ehemaligen Offiziere, Marineoffiziere und Kriegervereine. Neben dem Reichspräsidenten wohnten der Parade auch der Reichswehrminister Dr. Gessler und Admiral Zentgraf bei. Der Reichspräsident schritt die Front ab und nahm den Vorbeimarsch entgegen. Nach der Parade wurde eine Fahrt zur Prinz-Heinrich-Brücke und zum Nordostseefanal unternommen. Dierauf stattete der Reichspräsident dem Großadmiral von Rösser und dem Stationschef kurze Besuche ab und ging dann am Bord der Stationsjacht „Nixe“, um eine Fahrt durch den Hafen zu machen. Sobald die Standarte des Reichspräsidenten aus dem Wasser erschien, feuerten das Vinschiff „Schleien“ und die Batterie „Friedrichsort“ einen Salut von 21 Schüssen.

Die Schiffe und Fahrzeuge im Hafen hatten über die Toppenn geflaggt; die Mannschaften paradierten bei der Vorüberfahrt des Reichspräsidenten, der auch durch eine Blusfahrt der Ruder- und Kanu-Vereine sowie durch eine Gesandtenfahrt der Kieler Seglervereine begrüßt wurde.

Schlesiens Not und Lebenswille.

Eine Kundgebung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Im Anschluß an die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse fand in Breslau eine große Schlesienskundgebung statt. Chefredakteur Wacker-Berlin hielt als Vorsitzender des Reichsverbandes eine kurze Ansprache, nach der Vizepräsident Wefersmann in Betreffung des erkrankten Oberpräsidenten Nieder-Schlesiens das Wort nahm. Redner betonte, daß Schlesiens unter den Folgen des unglücklichen Kriegsausganges ganz besonders schwer zu leiden gehabt habe. An seiner Nordgrenze habe Schlesiens 50 000 Hektar deutschen Bodens mit 25 000 deutschen Einwohnern an Polen verloren. Noch schlimmer habe es durch den Verlust seines Hinterlandes gelitten, doch zu den aufnahmefähigsten Absatzgebieten gehört habe. Durch den polnischen Zollkrieg habe die schlesische Wirtschaft eine schwere Einbuße erlitten. Schlesiens Ver-

Im Sturme der Leidenschaft.

12) Roman von Otto Elicker.

Deutscher Pöbelverlag, Berlin W. 66., 1926.

Der Konflikt, auf den Arm Fortenbürgen gestiftet, begleitete den Arzt, der alles barg, was er, der alternde Mann, mit so unendlich heißen Herzen geliebt hatte. Er taumelte und schwankte, Fortenbürg schien ihm mit Gewalt aufrecht halten zu müssen; er hatte die Fassung, das seelische Gleichgewicht noch nicht wieder gewonnen, der Schlag hatte ihn zu heftig, zu plötzlich getroffen, als daß er ihn so rasch überwinden konnte. Er schien kleiner geworden, gebückt schlich er am Arme Fortenbürgs zu dem Wagen, der sie nach der Kapelle führen sollte. Fortenbürg dagegen schritt straff aufgerichtet dahin; sein Gesicht aber war von einer gelsthaften Blässe, die dunklen Augen lagen ihm tief in den Höhlen, die Augenbrauen waren düster zusammengezogen, klar waren die Jüge seines oberen Gesichtes, auf dem ein finsterner Ernst lagerte.

Er glich einem Dämon, der Unterwelt entstieg, jenem gepenstlichen Wesen der Sage, das noch im Grabe seine Kräfte finden kann, sondern emporsteigt aus der Nacht der Verwesung, um lebenden Menschenhergen das warme Blut auszulaugen.

Ellen schauerte zusammen. Seit dieser Mann in ihr Leben getreten, war jedes frohe, harmlose Glück entwichen. Auf dem Dampfer schon, wo sie zusammengekommen waren, hatte es seinen Anfang genommen. Auf ihren Vater lud Fortenbürg einen unbefüllten Einfluß aus; er verführte ihn zum Trinken — und Edith stand mit ihm in einer geheimnisvollen Verbindung, die das harmlose Glück ihres Lebens zerstörte. Sie suchte sich vor ihm und doch vermochte sie sich seinem Einfluß nicht zu entziehen.

Der Mensch ist mein Schicksal... hatte Edith eines Tages weinend gesagt, als Fortenbürg bei ihnen gewesen war. Und als er dann abgereist war, da er Geschäfte in London zu erledigen hatte, atmete Edith wie befreit von einer schweren Last auf und fand ihre Fröhlichkeit wieder.

vorleistung verlange von der Gesamtheit des deutschen Volkes

Verständnis für ihre Lage und tatkräftige Förderung von Reich und Staat. Vizepräsident Berger-Dybitz schilderte die Not Oberschlesiens. Die neue Grenze, die eine europäische Lebenswirklichkeit darstelle, ange mitten durch lebenswichtige Betriebe, zerstreute Straßen und Eisenbahnhöfen und habe Hunderttausende sinnlos zerstört. Wenn das alte römische Wort „Wehe dem Besiegten“ dem deutschen Lande gegenüber auch grausam seine Wahrheit bewiesen habe, wolle Oberschlesien trotzdem nicht verzweifeln.

Zum Schluß der Kundgebung behandelte Kultusminister Dr. Becker in längerer Rede die Bedeutung der Presse als politisches Machtmittel und Bildungsinstitut. Huvor hatte der Minister noch die Grüße der Reichs- und Staatsregierung übermitteln lassen.

Schluszdienst.

„Danzigs deutsche Seele ist nicht wartend zu machen! In einem Glückwunsch an die „Danziger Zeitung“ anlässlich ihres 70jährigen Bestehens schreibt Senatspräsident Dr. Sahm: „Hohe Ideale und Selbständigkeit des Staates und die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums. Die deutsche Seele Danzigs wird nicht wartend gemacht, auch wenn grobe See sie umbrandenket.“ Weiterere Glückwünsche sind von Reichswehrminister Dr. Gessler und Reichskanzler a. D. Dr. Luther eingegangen. Beide geben der Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang des Kampfes der Stadt Danzig um ihr Deutschtum Ausdruck.

70. Geburtstag des Papstes Pius XI.

Berlin, 31. Mai. Am heutigen Dienstag feiert Paph Pius XI. seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der preussische Ministerpräsident an den Paph ein Glückwunschschreiben gefandt, in dem es heißt: „Mit Guer Veltigkeit feigigstem Geburtstag gedente ich zugleich namens des Preussischen Staatsministeriums besonders gern der freundschaftlichen Beziehungen des Preussischen Staates zum Apostolischen Stuhl und gebe dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck, daß es Guer Veltigkeit vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Segen der katbolischen Kirche und zur Befriedigung der Völker zu wirken.“

Bei einem Turnier lebensgefährlich verletzt.

Gollnow (Pommern), 31. Mai. Der bekannte pommersche Pferdeschüler, Majoratsherr v. Petersdorf-Großenhagen, wurde beim Turnier des Reit- und Fahrvereins überfahren. Seine Verletzungen müssen als lebensgefährlich angesehen werden.

Krajaewagenunfall bei Merseburg.

Merseburg, 31. Mai. Auf der Seilbahn von einem Sportwettbewerb verunglückte nachts die Mitglieder des hiesigen Polizeiportvereins kurz vor Walsendorf. Der Lastkraftwagen streifte einen Schotterhaufen und fuhr eine Böschung hinunter. Die Zahl der Verletzten beträgt zehn. Drei von ihnen sind erheblich verletzt.

Aus dem Kölner Sensationsprozess.

Köln, 31. Mai. Vor Beginn des Moray-Prozesses Oberreuter erklärte Frau Oberreuter, sie fühle sich nicht vernehmungsfähig. Die Gerichtsarzte stellten jedoch fest, daß sie trotz des Zustandes der Erregung der Verhandlung wohl folgen könne. Der Angeklagte Dr. Bröder gab zunächst eine kurze Ueberficht über seinen Lebenslauf und sagte: „Frau Oberreuter habe ich im Marienhospital kennengelernt; sie litt an einer Blindamentzündung. Als sie aus dem Krankenhaus entlassen wurde, habe ich auf ausdrücklichen Wunsch des verstorbenen Arztes Oberreuter die nach einer Operation übliche Behandlung weiter fortgeführt. Durch dieses Ein- und Ausgehen lernte ich die unglücklichen Eheverhältnisse kennen. Wenn vielleicht die Freundschaft etwas herabgewunden ist, so ist das lediglich auf die zerrütteten Verhältnisse zurückzuführen.“ — Wie weiter verläuft, ist noch unbekannt.

Am alles das dachte Ellen in dieser schrecklichen Stunde und die Bitte Ediths fiel ihr wieder ein, ihr Tagebuch zu vernichten, wenn ihr einmal plötzlich ein Unglück zustoßen sollte.

Der schwere Wagen mit dem Sarge und das kleine Tranergeräusch war verschwunden, die neugierigen Zuschauer hatten sich zerstreut.

Ellen sah sich mit großen angstvollen Augen, die noch von Tränen schwer waren, in dem verlassenem Zimmer um, in dem alles an die sühne unglückliche Frau erinnerte, deren zerfurchterter, blutiger Leib nun auf dem kleinen Waldfriedhof seine letzte Ruhestätte finden sollte. Dort hingen noch ihre prächtigen Kleider, in denen sie so froh und glücklich gewesen war. Dort stand die Kaffeetische mit dem reichen Schmuck, den ihr Gatte ihr geschenkt. Und da auf dem Schreibtisch lag ihre Schreibmappe — und daneben das kleine Schlüssellied — und Ellen dachte wieder an jene Bitte, Ediths Tagebuch zu vernichten.

Vielleicht enthielt dieses Tagebuch das Geständnis einer Schuld! Vielleicht die Lösung ihrer rätselhaften Abhängigkeit von Fortenbürg — die Enthüllung eines Geheimnisses, die verhängnisvoll für ihr Andenken, verhängnisvoll für die Ruhe, den Frieden von Ellens Vater werden konnte, der die Erde so sehr geliebt.

Langsam näherte sich Ellen dem Schreibtisch und ergriff die Schlüffel. Schon und angstvoll sah sie sich um, als begeh sie ein Verbrechen. Aber dann suchte sie entschlossen den Schlüffel zum Schreibtisch heraus und öffnete das Fach, in dem, wie sie wußte, Edith ihre Briefe, Rechnungen und sonstigen Papiere aufzubewahren pflegte.

Da lag auch das in braunes Leder gebundene Buch, das ihr Edith einmal mit seltsamen Winkeln als ihr Tagebuch gezeigt, in dem das Schicksal ihres Lebens geschrieben stand.

Hastig ergriff Ellen das Buch. Es war mit einem Messingbeschloß versehen, aber der Schlüffel dazu hing daran, so daß Ellen das Buch öffnen konnte.

Doch sie schreute bevor zurück, sich in die Geheimnisse dieses Lebens zu drängen, das auf solch schreckliche

enderer Vernehmung die Anklage gegen Frau Oberreuter wegen Anstiftung zum Mord auf Mitkäterschaft ausgedehnt worden.

36 Verletzte bei einem Verkehrsunfall.

Erleben (Meinland), 31. Mai. Um 11 Stommeln fuhr auf der Rückfahrt vom Provinzialfeuerwehrtag in Kreuznach ein Kraftomnibus aus dem Kreise Heinsberg mit 36 Feuerwehrlenten infolge der Dunkelheit gegen einen Baum. Dabei ging der Omnibus gänzlich in Trümmer. Sämtliche Insassen trugen Verletzungen davon. In das Stommeler Krankenhaus wurde der erheblich verletzte Wagenführer nebst weiteren vier Schwerverletzten eingeliefert.

Buchstäblich zu Tode gedrückt.

Dann (Eifel), 31. Mai. Durch einen unglücklichen Zufall geriet hier ein fünf Jahre alter Knabe zwischen ein Gesellschaftsauto und ein Pferdewagen. Der Junge ist buchstäblich zu Tode gedrückt worden.



Der frühere preussische Kriegsminister von Stein, der am Sonntag in Wehmu mit großen Ehren beigesetzt worden ist. Der ehemalige Kaiser, dem General von Stein besonders nahestand, ließ durch General von Dommies einen Kranz niederlegen. Als Vertreter des Deutschen Offiziersbundes waren die Generale von Hutier und von Radomsky erschienen. Das alte preussische Kriegsministerium war durch General von Braun vertreten. Unter den Leidtragenden sah man viele Offiziere der alten Armee. Stahlhelm und Kriegervereine bildeten die Ehrenwache.

Berichtssaal.

Sensationsprozess in Köln. Am Montag hat vor dem Kölner Schwurgericht der Mordprozess gegen den praktischen Arzt Dr. Bröder und Frau Emilie Oberreuter, die Witwe des Arztes Oberreuter, seinen Anfang genommen. Bröder ist angeklagt, den Arztes Oberreuter durch eine Quecksilber-Einwirkung getötet zu haben, und Frau Oberreuter soll die Anstifterin sein. Bröder wie Frau Oberreuter stellen jegliche Schuld entschieden in Abrede. Den Vorwurf in diesem Prozess, der die Schuld der Angeklagten durch einen Indizienbeweis festzustellen hat, führt Landgerichtsdirektor Blum, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Scheuer. Bröder wird von den Rechtsanwältinnen Clement, Dietrich und Arens verteidigt, Frau Oberreuter durch die Rechtsanwältin Wuyr und Justizrat Deubel. Der Prozess, zu dem der Andrang außerordentlich groß ist, dürfte etwa vier Tage in Anspruch nehmen.

Werte endigte! Edith hatte sie ja auch gegeben, das Buch ungelassen zu vernichten, sie wollte diese Bitte erfüllen. Sie schlug das Buch in ein Papier ein, das sie verriegelte und nahm es mit in ihr Zimmer, wo sie es in ihrem Koffer verbergte, um es gelegentlich zu vernichten. Hatte ein Feuer im Ofen gebrannt, würde es sofort hineingeworfen haben, aber es war nur ein Sommer draußen, und es bestand nicht einmal ein Ofen in ihrem Zimmer. So mußte sie eine andere Gelegenheit abwarten.

Aufatmend sank Ellen in einen Stuhl; ein Gefühl der Befriedigung, wie nach einer guten Tat, überfiel sie, doch plötzlich schreckte sie wieder empor, denn sie dachte an Erich Bernuth und den furchtbaren Verdad, der auf ihn lastete. Unwillkürlich kränkelte sich ihre Lippen zu einem Lächeln. Welch ein Wahnsinn, einen solchen Verdad auf Bernuth zu werfen! Er war verhaftet, aber diese Verhaftung konnte nicht lange währen, seine Unschuld lag klar zutage. Sie hatte herzliches Mitleid mit ihm, sie wollte ihn durch ungeliebte Liebe für diesen entsetzlichen Verdad entschuldigen.

Sie erhob sich und schritt würdevoll im Zimmer um und ab. Wie schwach und kleinlich war ihre Liebe bislang gewesen! Sie hatte sich kaum an das Tagestüch getraut — und plötzlich schreckte sie zusammen, wenn sie an den Grund dieser Unmöglichkeit dachte.

Es klopfte. Der Zimmerknecker trat ein und bestellte, daß Ellens Vater sie bitten laufe, zu ihm zu kommen. Er ließ seinen Fuß zurücksetzen und befand sich auf seinem Zimmer.

Ellen begab sich sofort zu ihm.

Als sie bei ihm eintrat, sah er zusammengekauert in einer Ecke des Sofas, die Stirn in die Hand gestützt. Seine Gesichtszüge waren schlaff geworden, die Augen dunkel umrandet, die Haare, der Bart stark ergraut, er war um zehn Jahre gealtert.

Vater — lieber Vater... schluchzte Ellen auf, vor ihm niederknien und seine hagere Hand liebevoll streichelnd.

(Fortsetzung folgt.)

